Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 35

Artikel: Der schweizerische Aussenhandel vom 1. Januar bis 30. September 1927

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vorging, brachte wesentliche Abklärung in der Gestaltung des Bankgebäudes. Während beim ersten Wettbewerb bis auf einen der fünf eingeladenen Architekten alle das Gebäude nach der Signalstraße richteten, ist jetzt die Südseite, gegen die Kirchstraße, als Hauptfront vorgesehen. Der dreistöckige Bau wird etwa 23 m lang und 13 m breit, mit Haupteingang nach der Signalstraße, die nach dem Bahn-, Post- und Hafenplatz führt. Zwei Stockwerke und das Kellergeschoß dienen für Bankzwecke, für den Verwalter wie für den Abwart sind im dritten bezw. Dachstock je eine Wohnung vorgesehen. Die Baukosten stellen sich auf Fr. 496,000. Der Große Rat bewilligte einstimmig den nötigen Kredit. Die nähere Ausarbeitung des Projektes, wie die Bauleitung wird der Firma v. Ziegler & Balmer, Architekten in St. Gallen, übertragen. Mit der Ausführung wird nächstes Frühjahr begonnen, und in einem Jahr soll der Neubau bezugsbereit sein. Diese neue Arbeits- und Verdienstgelegenheit wird in Rorschach sehr begrüßt.

Der schweizerische Außenhandel

vom 1. Januar bis 30. September 1927.

(Mit besonderer **Berücksichtigung der Baustoffindustrien.**)

(Korrespondenz.)

Der Uhrzeiger der allgemeinen Wirtschaftslage geht immer noch aufwärts. Das veranschaulichen wir an Stelle einer textlichen Erörterung am besten durch folgende zwei Tabellen:

Schweizerischer Außenhandel der 3 ersten Quartale 1927.

Einfuhr		Ausfuhr	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
53,487,361	1,831,044,000	7,758,559	1,468,391,000

Schweizerischer Außenhandel der 3 ersten Quartale 1926.

Einfuhr		Ausfuhr	
Gewicht q	Wert Fr.	Gewicht q	Wert Fr.
51,939,802	1,780,525,000	5,680,650	1,319,494,000

Die Handelsbilanz ist somit wesentlich günstiger geworden. Statt einem Defizit von 461 Millionen Franken, wie es die drei ersten Quartale 1926 aufwiesen, verzeichnet die Berichtszeit nur noch ein solches von 363 Millionen, also eine Verbesserung von 25 % oder absolut ausgedrückt rund 100 Millionen. Daß die Einfuhrgewichte die Exportquantitäten regelmäßig um ein Mehrfaches übertreffen, das versteht sich bei einem kohlen- und metallarmen Land von selbst. Alle schweren Massengüter müssen fast ausnahmslos importiert werden, und die Schweiz exportiert Veredelungsprodukte, die natürlich bei weitem nicht die Gewichte aufweisen, wie die schweren Massengüter unserer Rohstoffe. So kommt es, daß das Ausfuhrgewicht der Berichtszeit nur 15 % der in die nämliche Zeit fallenden Importquantitäten aufweist, ein Verhältnis, das eher als günstig zu bezeichnen ist, betrug doch die Ausfuhr letztes Jahr gewichtsmäßig unter 11 % der Einfuhr.

In der wirtschaftspolitischen Orientierung unseres Landes ist mit dem Abflauen des französischen Valutadumpings Deutschland wieder an die erste Stelle unserer Lieferanten gerückt, während dieser Platz vorübergehend von Frankreich besetzt wurde. Immerhin nimmt unser westlicher Nachbar seit Kriegsende eine viel hervorragendere Stellung in der Belieferung unseres Landes ein, als in den Vorkriegszeiten. Die Rückkehr Elsaß Lothringens zu Frankreich hat eben in seiner Stellung auf dem Metall- und speziell Eisenmarkt gewaltige Veränderungen mit sich gebracht. Im Übrigen geben die nachfolgenden zwei Tabellen Auskunft über die Einzelheiten unserer Bezugsquellen und Absatzgebiete. Diese beziehen sich ausschließlich auf den Monat September 1927, so daß wir damit den gegenwärtigen Verhältnissen möglichst nahe gerückt sind. In den Tabellen sind nur die wichtigsten Länder berücksichtigt, welche in Ein- und Ausfuhr einen Monatswert von 2 Millionen Franken und darüber aufweisen. Die Rangordnung der Länder erfolgt mit Rücksicht auf ihre finanzielle Bedeutung.

Die schweizerische Einfuhr im September 1927 nach Ländern:

		Fr.	% des Totalimportes
1.	Deutschland	51,629,000 =	25
2.	Frankreich mit Kolonien	42,653,000 =	20
3.	Vereinigte Staaten	19,025,000 =	9
4.	Italien	18,469,000 =	8,9
5.	England	17,106,000 =	8,2
6.	Argentinien	8,950,000 =	4,3
7.	Belgien	7,067,000 =	3,4
8.	Kanada	5,789,000 =	2,8
9.	Tschechoslowakei	5,697,000 =	2,7
10.	Österreich	3,893,000 =	1,8
11.	Holland	3,774,000 =	1,7
12.	Japan	2,316,000 =	1,4
13.	Spanien	2,311,000 =	1,4
14.	Dänemark	2,165,000 =	1,1
15.	Polen	2,138,000 =	1,0

Die schweizerische Ausfuhr im September 1927 nach Ländern:

		Fr.	% des Totalexportes
1.	Deutschland	34,852,000 =	20
2.	England	26,220,000 =	16
3.	Vereinigte Staaten	18,608,000 =	11
4.	Frankreich mit Kolonien	14,705,000 =	8,7
5.	Italien	10,253,000 =	6,0
6.	Österreich	7,539,000 =	4,5
7.	Spanien	5,221,000 =	3,1
8.	Tschechoslowakei	4,570,000 =	2,8
9.	Australien	3,908,000 =	2,3
10.	Holland	3,900,000 =	2,3
11.	Kanada	3,859,000 =	2,2
12.	Japan	3,525,000 =	2,0
13.	Belgien	3,245,000 =	1,8
14.	Polen	3,134,000 =	1,7
15.	Argentinien	2,698,000 =	1,6
16.	Schweden	2,678,000 =	1,5
17.	Britisch Indien	2,585,000 =	1,4
18.	Ungarn	2,576,000 =	1,4

Spezieller Teil.

Die einzelnen Baustoffpositionen.

Da die Gruppe Holz in einer besonderen Arbeit erschienen ist, lassen wir sie in vorliegender Darstellung weg.

A. Die mineralische Gruppe.

1. Kies und Sand.

Als vorwiegenden Importartikel übergeben wir die relativ geringfügige Ausfuhr und stellen fest, daß die gegenwärtigen Märkte auf Frankreich mit 40, Deutschland mit 30 und Österreich mit 19 % des schweizerischen Gesamtbezuges verteilen. Mit 1,570,000 Fr. steht das Resultat der Berichtszeit nur wenig unter jenem des Vorjahres, so daß die Minderimportwerte sich auf knapp 70,000 Fr. beschränken. Das Einfuhrgewicht reduzierte sich gleichzeitig von 3,621,000 auf 3,439,000 Doppelzentner.

2. Pflastersteine.

Es dürfte auch außerhalb der engern Fachkreise bekannt sein, daß die schweizerische Industrie des modernen Kleinstein- oder Bogenpflasters auf hoher Stufe steht

Asphaltprodukte Isolier-Baumaterialien
Durotect - Asphaltoid - Nerol - Composit
1674
MEYNADIER & CIE., ZÜRICH.

und über leistungsfähige Rohstoffe verfügt. So ist es nicht verwunderlich, daß sich der Export allmählich zu entwickeln beginnt und über die Kinderschuhe hinauswächst. Hatte der Ausfuhrwert in der Vergleichszeit des Jahres 1926 erst 54,000 Fr. betragen, so erreicht er heute die ansehnliche Ziffer von 370,000 Fr. Die Ausfuhr hat sich somit um ein Mehrfaches gehoben, kann aber sicher noch weiter entwickelt werden. Vor allem aber ist die immer noch mächtige Auslandskonkurrenz einzudämmen; beträgt doch der Importwert der Berichtszeit 859,000 Fr., der gegenüber dem Vorjahr allerdings bereits einen Minderwert von 195,000 Fr. aufweist. Während gegenwärtig Deutschland 2/3 und Österreich 1/3 unseres Exportes abnimmt, steht Frankreich bei der Belieferung unseres Landes mit 45 % des Totalimportes an erster Stelle. In die verbleibende Einfuhr teilen sich Deutschland, Österreich und Italien zu 30, 20 und 5 %.

3. Hausteine und Quader.

Die Ausfuhr ist hier so geringfügig, daß wir sie füglich übergehen können. Die um mehr als das Zehnfache bedeutendere Einfuhr erreicht in der Berichtszeit eine Wertsumme von 513 000 Fr., gegen immerhin noch Fr. 544,000 in der Vergleichsperiode des Vorjahres. Die weichen Hausteine (Molassesande) liefert uns fast ausschließlich Frankreich, während bei den Hartsteinen der italienische Import mit rund 50 % der Gesamteinfuhr an erster Stelle steht. Ihm folgen Schweden und Frankreich mit je 20 %, während der bescheidene Rest auf Deutschland fällt.

4. Steinhauerarbeiten

sind in der Ausfuhr ebenfalls so geringfügig, daß wir auf eine Besprechung des Exportes verzichten. Die Einfuhr weist mit 572,000 Fr. einen um 22,000 Fr. höheren Betrag aus als letztes Jahr. Hauptlieferant ist hier naturgemäß das Land der Steinhauer: Italien, das uns vorzugsweise die ornamentierten und fein bearbeiteten Produkte sendet, während am Import der rohern Arbeiten auch Deutschland und Frankreich beteiligt sind.

5. Gips

ist in der Einfuhr gegenwärtig im Zeichen des Krebses; sank doch der Importwert von 222,000 auf 204,000 Fr., während die Ausfuhr nach wie vor minim ist. Volle 90 % der schweizerischen Gipseinfuhr deckt heute Frankreich, und der bescheidene Rest verteilt sich auf Deutschland und Italien.

6. Fettkalk

weist im Gegensatz zur vorigen Position bei der Einfuhr eine leichte Steigerung auf, und zwar erreichte die Wertsumme 372,000 Fr. gegen 352,000 Fr. in der Vergleichszeit des Vorjahres. Sehr erfreulich ist es, daß hier auf einmal wieder von einem nennenswerten Export gesprochen werden kann. Von 104,000 Fr. Ausfuhrsumme im Vorjahr hob sich dessen Wert in der Berichtszeit auf nicht weniger als 439,000 Fr., also um reichlich das Vierfache. Dieser erfreuliche Exportzuwachs ist dem lebhaften Bezuge Deutschlands zuzuschreiben, das 70 % des schweizerischen Totalexportes aufnimmt, während fast der ganze Rest von Österreich bezogen wird. Unsere Bezugsquellen sind beim fetten Stückkalk zu 80 % Italien, beim fetten gemahlenen Kalk zur Hauptsache Deutschland. Das unter dem Namen „Magnesit" bekannte Fabrikat stammt dagegen vorzugsweise aus Belgien und Holland.

7. Hydraulischer Kalk

ist heute nur noch ein untergeordneter Handelsartikel, weil seine Bedeutung für das Baugewerbe erheblich eingebüßt hat, seit die Zementindustrie ihre modernen Fortschritte gemacht hat. In früheren Zeiten ein wichtiger Posten unserer Ausfuhr, ist der hydraulische Kalk heute auf einem Niveau von 69,000 Fr. angelangt, gegen immerhin noch 80,000 Fr. in der Vergleichszeit des Vorjahres, und mehreren 100,000 Franken in früherer Zeit. 75 % des heute nur noch bescheidenen Exportes wird uns von Frankreich abgenommen, während der Rest von 25 % in Deutschland Unterkunft findet.

8. Romanzement,

ein Lieferungsmonopol von Frankreich, das die Fabrikationsverfahren für die Spezialität „Grenoble" innehat, weist eine Steigerung der Einfuhr von 148,000 auf 175,000 Franken auf, während die korrespondierenden Gewichte eine Zunahme von 33,800 auf 35,700 Doppelzentner verzeichnen. Die Ausfuhr ist natürlich nur nominell.

9. Portlandzement

seit Jahren einer der allerwichtigsten Exportartikel der Baustoffindustrien, verzeichnet heute einen Ausfuhrwert von 2 052,000 Fr., gegen 2,135,000 Fr. in der Vergleichszeit des Vorjahres. Der Export ist mithin annähernd auf vorjähriger Höhe verblieben, ist sogar quantitativ von 509,000 auf 529,000 Doppelzentner gestiegen. Die Preise haben somit auf der ganzen Linie eine etwelche Einbuße erlitten. Zum Teil rührt dieser Widerspruch in der Bewegung der Werte und Gewichte allerdings daher, daß gegenwärtig weniger hochwertige Spezialzemente als letztes Jahr zur Ausfuhr gelangen. Die Einfuhr ist von 146,000 Fr. auf 85,000 Fr. gesunken, was beim hohen Stande der schweizerischen Zementindustrie nur natürlich ist. Die ausländischen Lieferungen deckt zu über 90 % Frankreich; aber auch beim Schweizer Export dominiert unser westlicher Nachbar. Er allein nimmt 82 % der Gesamtausfuhr unseres Landes auf, während der kleine Rest auf Deutschland entfällt.

10. Asphalt und Erdharze

sind nach wie vor ausgezeichnete Exportartikel, deren Bedeutung umso größer wird, je mehr der Bau und Unterhalt erstklassiger Straßen auf der Tagesordnung steht. So ist es nicht verwunderlich, daß der Exportwert von Asphalt eine Zunahme von 255,000 Franken für die Berichtszeit aufweist und damit auf 1,264,000 Fr. gestiegen ist. Ähnlich oder noch stärker hoben sich die Ausfuhrgewichte von 220,000 auf 271,000 Doppelzentner. Die Einfuhr, obwohl von 209,000 auf 306,000 Fr. und von 12,000 auf rund 14,000 Kilozentner gestiegen, nimmt sich gegenüber dem Export bescheiden aus. Der Absatz vollzieht sich gegenwärtig zu 65 % nach Deutschland, zu je 10 %

nach Österreich und Frankreich, während der kleine Rest von Holland und der Tschechoslowakei aufgenommen wird. Die Einfuhr betrifft natürlich nur exotische Produkte; sie stammt zu 75 % allein aus Jamaika und zu rund 20 % aus Mexiko; der Rest unseres Importes entfällt auf französische Kolonien.

Die Gruppe der Ton-, Steinzeug- und Töpferwaren.

11. Dachziegel.

In Ein- und Ausfuhr von geringer Wichtigkeit, begnügen wir uns mit der Angabe des Exportwertes von 60,000 Fr., gegen 40,000 Fr. in der Vergleichszeit des Vorjahres, und von 75,000 Fr. Ausfuhrwert, gegen 114,000 Fr. anno 1926.

12. Backsteine.

Erfreulich ist hier, daß sich die Ausfuhr von 37,000 Fr. auf den nennenswerten Betrag von 106,000 Fr. zu heben vermochte, während die Einfuhr ausländischer Konkurrenzfabrikate sich gleichzeitig von 190,000 auf 108,000 Fr. reduzierte. Die gesteigerte Ausfuhr ist ausschließlich dem lebhaften Bezuge Deutschlands zuzuschreiben, während als unser Auslandslieferant zum allergrößten Teil Frankreich in Betracht kommt. Eine Ausnahme machen nur die „Hourdis", welche zu je 40 % von Italien und Deutschland, und nur zu 20 % von Frankreich bezogen werden.

13. Tonplatten und -Fliesen,

deren Export wir infolge seiner Bedeutungslosigkeit übergehen, haben in den Einfuhrgewichten eine Zunahme von 65,000 auf 69,000 Doppelzentner zu verzeichnen, wobei die Importwerte eine ähnliche Progression von 2,011,000 auf 2,260,000 Franken aufzuweisen haben. Bei den Klinkern halten sich die französische und italienische Konkurrenz die Wage, und zwar mit je 45 %, während der Rest tschechoslowakischen Ursprungs ist. Bei den glasierten Fabrikaten dagegen dominiert das deutsche Fabrikat mit ²/₃ der Gesamteinfuhr.

14. Steinzeugplatten und -Fliesen

sind im Export von ebenso geringer Bedeutung wie ihre Verwandten der Kategorie „Ton". Sehr bedeutend ist auch hier der Import, welcher 1 326,000 Franken für die Berichtszeit aufweist, gegen 1,054,000 Franken anno 1926. Hier beherrschen heute Frankreich und Belgien den Schweizermarkt zu ungefähr gleichen Teilen, während die deutsche Konkurrenz auf nur noch 10 % der Gesamteinfuhr zurückgedrängt wurde.

15. Kanalisationsbestandteile aus Feinsteinzeug und Porzellan

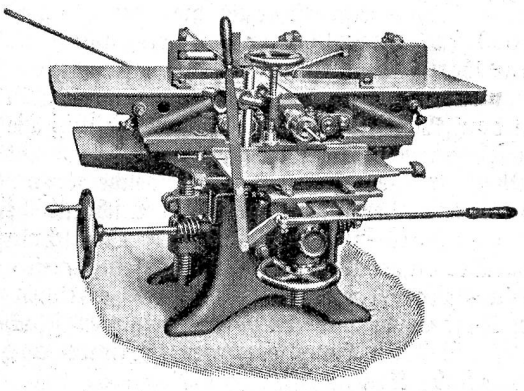
halten sich in der Ausfuhr ganz ähnlich wie die Ton- und Steinzeugplatten. Umso erheblicher ist der Import, welcher 1 648,000 Fr. erreichte, gegen nur 1,465,000 Fr. in der Vergleichszeit des Vorjahres. Im Gegensatz zu den Steinzeugplatten hat sich das deutsche Fabrikat hier an erster Stelle zu halten vermocht; es deckt zur Zeit 40 % der schweizerischen Gesamteinfuhr, während 25 % auf England, je 12 % auf Frankreich und Holland, und 8 % auf die Tschechoslowakei entfallen.

Die Gruppe „Glas".

16. Glasziegel und Glasplatten.

Die Ausfuhr in diesen Produkten ist auch heute noch gleich Null, obschon verschiedene Anstrengungen unternommen wurden, um auf dem internationalen Markt Boden zu fassen. Der Bedarf ist hier fühlbar zurückgegangen, was in der von 474,000 auf 404 000 Fr. reduzierten Importsumme zum Ausdruck kommt. Unter den Lieferanten steht momentan Frankreich an erster Stelle, und zwar mit einem Anteil von 40 %, während

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



UNIVERSAL - KOMBINIERTE HOBELMASCHINE H. E. K.
mit Kreissäge und Bohrmaschine 6 3
A. MÜLLER & CIE. A.-G. - BRUGG

auf Belgien und Deutschland je 30 % der schweizerischen Gesamteinfuhr entfallen.

17. Fensterglas

hat es im Export noch nicht über die bescheidensten Anfänge hinaus gebracht, obschon der Ausfuhr einer ganz neuen und modern eingerichteten Schweizer Fabrik mit großen Hoffnungen entgegengeblickt wurde. Sehr groß ist dagegen die ausländische Einfuhr, welche in der Berichtszeit 1 190,000 Fr. erreichte, gegen bloß 989,000 Fr. in der Vergleichszeit von 1926. Gegen die allmächtige belgische Konkurrenz, welche den Schweizermarkt gegenwärtig mit 91 % der Gesamteinfuhr beherrscht, ist eben nicht aufzukommen.

Die Gruppe der Metalle.

18. Roheisen.

Obschon nicht direkt zu den Baustoffen gehörend, erwähnen wir das Roheisen als Ausgangsprodukt für zahlreiche Baumaterialien, und auch seiner eminenten allgemeinen Bedeutung wegen. Mit 9,011,000 Fr. Importwert verbleibt das Metall auf seinem letztjährigen Niveau (Fr. 9,151,000), wogegen die Einfuhrgewichte eine leichte Reduktion von 867,000 auf 848,000 Doppelzentner aufweisen. Frankreich beherrscht seit Kriegsende den schweizerischen Eisenmarkt. Und auch beim Roheisen beträgt dessen Anteil an unserer Gesamteinfuhr 63 %, während auf Deutschland nur noch 27 % entfallen. Der kleine Rest von 10 % verteilt sich auf Österreich, England und Schweden.

19. Rundeisen

im Zeitalter des armierten Betons einer der wichtigsten Baustoffe, spiegelt die zunehmende Stagnation auf dem Gebiete des Bauwesens wieder; denn der Minderwert des Importes erreicht eine volle Million Franken, verzeichnet aber immerhin noch die respektable Summe von 5,903,000 Fr. Daß der Export von „schweizerischem" Rundeisen nur nominelle Bedeutung hat, versteht sich von selbst. Es handelt sich hier, obschon über 120,000 Franken in Frage stehen, um sogenannte „Reexporte". Hinsichtlich unserer derzeitigen wirtschaftspolitischen Orientierung ist annähernd das nämliche zu sagen wie beim Roheisen und beim Eisenmarkt überhaupt. Frankreich steht weitaus an erster Stelle aller unserer Lieferanten. Und während die Schweiz vor dem Krieg etwa 90 % ihres Rundeisenbedarfs in Deutschland deckte, ist dessen Anteil an unserer Belieferung auf 9 % gesunken. Deutschland hat also auf diesem Gebiet für den Schweizer Markt nur noch den zehnten Teil seiner frühern Bedeutung.

20. Flacheisen

Auch hier dokumentiert sich die Verlangsamung der

Bautätigkeit, obschon etwas weniger auffallend als beim Rundeisen. Immerhin ist auch hier der Import von 3,754,000 auf 3,282,000 Fr. zurückgegangen, und es hat gegenwärtig den Anschein, als ob sich diese „Rückwärtskonzentration" noch verschärfen würde. Mit dem Export von Flacheisen verhält es sich im Prinzip wie beim Rundeisen, nur mit dem Unterschied, daß hier nur unbedeutende Werte in Betracht fallen. Einen bescheidenen Resten seiner früheren Bedeutung hat sich Deutschland bei den Flacheisensortimenten von 1000 cm² Querschnittfläche und darüber zu erhalten vermocht, wo sein Anteil an der Gesamtausfuhr ³/₄ erreicht. Allerdings erreichen diese großen Sortimente nur 12 % des gesamten Flacheisenimportes. Bei den Hauptkategorien dominiert auch hier die französische Konkurrenz.

21. Fassoneisen

hat sich inmitten des allgemeinen Importrückganges noch am besten zu halten vermocht, weist doch sein Einfuhrwert immer noch eine Summe von 6,808,000 Fr. auf, gegen 7,045,000 Fr. in der Vergleichszeit des Vorjahres. Über den Export verweisen wir auf das obenerwähnte, das auch hier gilt. Die wirtschaftspolitische Orientierung ist im Prinzip die nämliche, d. h. vorzugsweise nach Frankreich gerichtet. Immerhin ist hier bemerkenswert, daß Belgien bei den Fassoneisen von 12 cm und darüber ebenfalls einen ansehnlichen Anteil der schweizerischen Einfuhr deckt, nämlich 45 %, gegen 50 % für französische Lieferungen. Bei den kleinern Sortimenten dominiert aber wieder die französische Provenienz bis 85 %.

22. Eisen- und Stahlbleche

weisen gegenüber allen vorstehenden Metallpositionen ein verschiedenes Verhalten insofern auf, als ihr Import einen ansehnlichen Mehrwert von 3,600,000 Franken verzeichnet und damit eine Summe von nicht weniger als 20,846,000 Fr. erreicht hat. Beim Import der Eisenbleche von 10 mm Dicke und darüber dominiert die französische Quote „nur" mit 60 %, während der Rest auf die Tschechoslowakei entfällt. Bei den nämlichen Fabrikaten von 3—10 mm Dicke erreicht der französische Anteil bereits 72 %, während hier Deutschland 20 % beisteuert. Bei den verzinnten Blechen dagegen steht Deutschland mit 60 % der Gesamteinfuhr im ersten Rang, während Frankreich nur 20 % deckt. Bei den im Baufach so oft und mannigfaltig verwendeten Wellblechen verteilt sich die schweizerische Einfuhr zu 45 % auf Frankreich, zu 40 % auf Belgien und zu 10 % auf Deutschland. Bei den rohen Stahlblechen dominiert wiederum unser westlicher Nachbar mit 60 % des Totalimportes, während auf Belgien 25 und auf Deutschland 15 % entfallen. Die verzinnten Stahlbleche endlich beziehen wir gegenwärtig zu 63 % von Deutschland und zu 26 % von England.

23. Eisenbahnschienen und -Schwellen.

Wenn man sich über etwas wundern kann, so ist es sicher nicht der Rückgang des schweizerischen Importes von Eisenbahnschienen und -Schwellen von 5,893,000 auf 5,596,000 Franken, sondern man muß sich vielmehr darüber wundern, daß diese Einfuhrwerte trotz der Stagnation auf dem Gebiete des Bahnbaues immer noch so groß sind. Auf die Schienen selbst entfallen von obiger Gesamtsumme volle 4,000,000 Fr., d. h. rund 70 %. Am Import von Eisenbahnschienen ist Frankreich mit vollen 80 % der schweizerischen Gesamteinfuhr beteiligt, während der Rest von 20 % auf deutsche Fabrikate entfällt.

24. Röhren

sind insofern von besonderem Interesse, als hier ein sehr bedeutender Export besteht, der mit 8,102,000 Fr. um ½ Million über dem Resultat des Vorjahres steht und die Röhreneinfuhr um 600,000 Fr. übertrifft. In die Belieferung der Schweiz teilen sich vorzugsweise Deutschland und Frankreich, während unser Export vorzugsweise von England und Frankreich abgenommen wird. —y.

Le Corbusiers Bauten an der Wohnungsausstellung in Stuttgart 1927.

(Korrespondenz.)

Die Ausstellung des Deutschen Werkbundes, die Siedelung auf dem Weißenhof bei Stuttgart, ist zu Ende. Die Sturmfluten der Bewunderung und der Entrüstung verebben nach und nach. Es kommt allmählich eine Abklärung über die vielen neuartigen Bilder, die Hauptmomente kristallisieren sich langsam heraus, der Zeitabstand bringt Ordnung in unsere Eindrücke und wir gewinnen ein klares Urteil und eine bestimmte Stellungnahme.

Die Bauten des Westschweizers Le Corbusier interessieren uns an dieser Stelle am meisten. Erstens ist er unser Landsmann, zweitens ragt er als Könner über seine Kollegen hinaus. — Wer Le Corbusier ist, weiß jeder, seit er im Wettbewerb um das Völkerbundsgebäude in die Reihe der Erstprämierten gerückt ist. Aber was schuf er vorher? Während des Krieges hat er vereinzelte Häuser in Paris erbaut, nachdem er die halbe Welt bereist und an den bedeutendsten Orten sich fachmännisch geschult hatte. Mit einigen, die Architektur umwälzenden Schriften, wie „Kommende Baukunst", „Städtebau" und „Kunstgewerbe von heute", in denen er mit dem Althergebrachten abrechnete, zog er die Aufmerksamkeit auf sich. An großen, späteren Bauten sei nur noch die 150 Arbeiterhäuser umfassende Siedelung zu Pessac bei Bordeaux erwähnt, wobei es ihm gelang, die einzelnen Häuser sehr frei in die Landschaft zu stellen. Trotzdem es Zweckbauten sind, wirken sie in ihren Beziehungen durchaus malerisch und romantisch.

Le Corbusiers Wohnhäuser sind für den Einzelfall geschaffen, dem Bewohner für seine persönlichen Bedürfnisse auf den Leib zugeschnitten. Sie dürfen und wollen nicht zur Nachahmung empfohlen werden. Sie können jedoch wie jeder gute, neuzeitliche Bau durch ihre Ideen und verwandten Geist wirken und als Beispiele gelten, zeigen, wie durch logische Entwicklung ein Bau seine Form erhält und seinen besonderen Zwecken dienstbar wird. So auch bei den beiden Stuttgarter Bauten.

Le Corbusier stellt seine Häuser auf Pfosten, nicht auf Mauern oder durchgehende Fundamente. Also Pfahlbauten aus Beton. In Achsenabständen von ca. 2,75 m steigen die Stützen unbekümmert um die inneren Raumdispositionen vom Boden auf und durchziehen die ganze Gebäudehöhe. Der Raum unter dem Erdgeschoß bleibt größtenteils frei, er wird zum Garten gezogen. Vorteile: Die Wohnräume werden der Erdfeuchtigkeit entzogen; teure Unterkellerungen fallen dahin. Nachteile: Die Abkühlungsfläche wird größer, da ja die natürliche Kellerwärme nicht mehr ausgenützt werden kann; der gewonnene „Gartenraum" unter dem Hause ist für unseren Pflanzenwuchs unbrauchbar, weil die Aushöhlungen zu tief sind, er wird zum Aufbewahrungsort von Gartengeräten und allerlei Gerümpel herabsinken.

Flache Dächer stehen bei allen modernen Architekten an der Tagesordnung. Le Corbusier will sie den Wohnzwecken dienstbar machen. Sie bedeuten ihm (besonders wichtig bei Großstädten) Zurückgewinnung der überbauten Bodenfläche. Er benützt sie für Terrassen, Sonnenbäder und Dachgärten. Meist liegen sie auf glei-